

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	11
Vorwort	15
Einführung	19
Teil I	
Grundzüge und Anforderungsprofil der Infrastruktur	27
1 Anwendungsprofile und Kundenbedürfnisse	29
1.1 Wachstumsbereiche in Informationssystemen	29
1.1.1 Expandierende Anwendungsbereiche	31
1.1.2 Zwei allgemeine Integrationstrends	33
1.2 Der Bereich der Endbenutzerbedürfnisse	36
1.2.1 Funktionalität des Bürojobs – einige Beispiele	36
1.2.2 Vier Kategorien von Arbeitsgruppen	39
1.2.3 Arbeitsgruppensysteme – drei Hauptforderungen	45
1.3 Der Integrationsanspruch der Geistesarbeiter	46
1.3.1 Zugriff auf Informationen – Ordnung aus dem Chaos heraus	50
1.3.2 Dienste – ein Vergleich der Arbeitsabläufe	54
1.3.3 Zusammenarbeit – Überwindung der Barrieren	56
1.4 Konsequenzen für die Infrastruktur	58
2 Die Forderungen des Unternehmens	63
2.1 Vier grundlegende Strategien	66
2.1.1 Wieviel Autonomie für Endbenutzer?	66
2.1.2 Eng oder lose gekoppelt?	68
2.1.3 Vier allgemeine Strategien für Informationssysteme	69
2.2 Die Kontrollphilosophie	72
2.2.1 Informationsmanagement – Sicherheit versus Flexibilität	72
2.2.2 Anwendungsentwicklung – Qualität versus Lerngeschwindigkeit	76
2.2.3 Die grundlegenden Strategien im Rückblick	78
2.3 Fenster 1 – Treibende Kräfte	79
2.3.1 Informationssysteme: Drei Domänen	80
2.3.2 Jede Domäne hat ihre eigene Antriebskraft	85
2.3.3 Die Antriebskräfte sind branchenspezifisch	88
2.4 Fenster 2 – Der organisatorische Arbeitsfluß	93
2.5 Einige wichtige Vorbehalte	95

2.5.1	Behandeln Sie Abteilungen nach Ihren Leistungen . . .	95
2.5.2	Ausnahmen bestätigen die Regel	96
2.5.3	Das Informationsunternehmen im Unternehmen	96
2.5.4	Dezentralisierung – Ziele und Mittel	97
3	Technik für die 90er Jahre	99
3.1	Der Zwang zu Veränderungen	99
3.1.1	Geschäftszwänge erfordern Flexibilität	100
3.1.2	Technologische Zwänge fördern die Dezentralisierung	102
3.1.3	Die Infrastruktur balanciert Flexibilität und Kontrolle aus	104
3.2	Aufteilung – das Hauptprinzip	105
3.2.1	Strenge Grenzen für die auf Technologie gründende Flexibilität	106
3.2.2	Horizontale Aufteilung – Ausbrechen aus veralteten Systemen	108
3.2.3	Vertikale Aufteilung – mechanische Arbeit eröffnet den Weg zu geistiger Arbeit	111
4	Beschaffung – das unlösbare Problem	115
4.1	Warum keine vorgefertigte Lösung	116
4.1.1	Kein Lieferant kann alleine das ganze Feld abdecken	117
4.1.2	»Offene« Standards – gleich um die Ecke	118
4.1.3	»Wenn ich Sie wäre, würde ich nicht von hier aus starten«	120
4.2	Heutige Bedürfnisse versus künftige Integration	121
4.2.1	Zusammenarbeit – über einfache Verbindungen hinaus	122
4.2.2	Wechselnde lokale Bedürfnisse erfordern Flexibilität	123
4.2.3	Anwendungen mit hoher Rentabilität werden nicht zum Standard	124
4.3	Der Rahmen für eine realistische Firmenpolitik	126
4.3.1	Die Firmenpolitik muß fünf Dimensionen abdecken	126
4.3.2	Die grundlegende Strategie setzt Prioritäten	127
	Zusammenfassung von Teil I	131

Teil II

Entwicklung der Infrastruktur	147
5 Geballte Kraft – die Workstation	149
5.1 Das Anzapfen der Informationsquelle	151
5.1.1 Bestehende Daten können keine vollständige Lösung liefern	152
5.1.2 Zugriffswerkzeuge müssen dem Endbenutzer dienen und nicht in erster Linie der Datenbank	153
5.1.3 Die Workstation verkettet Datenquellen	155
5.1.4 Daten und Text als Teilmenge der Informations- anforderungen	157
5.1.5 Anpassungsfähigkeit – ein zu hoher Preis?	159
5.1.6 Schritte in Richtung einer effektiven Lösung	160
5.2 Informationsbearbeitungswerkzeuge, die zu den Leuten passen	162
5.2.1 Präsentationsmanagement – der Schlüssel zu einfacherem und umfassenderem Gebrauch	163
5.2.2 Der Betriebssoftware für Personalcomputer fehlt es an Schlüsselmerkmalen	166
5.2.3 Überwinden der Single-user/Single-task- Beschränkungen	168
5.2.4 Optionen haben unterschiedliche Stärken und Schwächen	171
5.2.5 Passen Sie Dienste den Endbenutzern an, nicht umgekehrt	174
5.3 Von der Verbindung zur Zusammenarbeit	177
5.3.1 Die Technologie weitet die Kommunikations- möglichkeiten des Unternehmens aus	178
5.3.2 Postdienste sind der Schlüssel für förmliche Kommunikation	182
5.3.3 Abruf von Schriftstücken ist nicht dasselbe wie Abruf von Daten	185
5.3.4 Die Bedeutung des Inhaltsverzeichnisses	187
5.3.5 Beginnen Sie mit Diensten, die auf gekennzeichnete Gruppen abzielen	188
5.4 Prioritäten setzen	189
5.4.1 Das Ziel: eine stark motivierte Arbeitsgruppe	190
5.4.2 Setzen Sie Prioritäten für Dimensionen und konzentrieren Sie sich gleichzeitig nur auf eine	191

5.4.3 Bewahren Sie das Prinzip des Schweizer Armee-Messers	192
6 Verteilung von Prozessorkapazität und Informationen	195
6.1 Die Aufteilung operationeller Dateien	196
6.1.1 Zuverlässige Grundlagen sind essentiell	197
6.1.2 Drei Aufteilungsmöglichkeiten	201
6.1.3 Dezentrale Verarbeitung zum Laufen bringen	205
6.2 Der Aufbau des Datenlagerhauses	207
6.3 Einrichtung gemeinsam genutzter Dienste	210
6.3.1 Wodurch wird festgelegt, wo die Ausstattung errichtet wird	211
6.3.2 Vier Arten von gemeinsam genutzten Diensten	213
6.4 Das Prinzip, so wenig wie möglich zu koppeln	220
6.4.1 Die Gerätebeziehungen und die Anwendungsmuster ändern sich	220
6.4.2 Geringstmögliche Verkoppelung maximiert die Flexibilität	222
7 Das Problem der Verbindungen	229
7.1 Entscheidung für eine Strategie	229
7.1.1 Die alten Standards lassen sich schwer verdrängen	230
7.1.2 Strategie 1: Teilen und Verbinden	233
7.1.3 Strategie 2: Führen Sie eine hauseigene Strategie ein	234
7.1.4 Strategie 3: Das OSI-Intercept	235
7.1.5 Der Rahmen – die integrierenden Komponenten	237
7.2 Den Kurs beibehalten	245
7.2.1 Anpassung neuer Technologien – die Politik der Chinesischen Mauer	246
7.2.2 Das Sicherheitsnetz	247
7.2.3 »Sanfte« Kontrolle über Anpassungsstufen	249
8 Das Unternehmensnetzwerk	251
8.1 Informationsgemeinschaften – das Aufdecken der Anforderungen	252
8.1.1 Was sind Informationsgemeinschaften	253
8.1.2 Unterschiedliche Arten des Datenflusses haben sehr unterschiedliche Merkmale	255
8.1.3 Was enthüllen Informationsgemeinschaften?	259
8.2 Die Entscheidung über die Netzwerkstruktur	266
8.2.1 Schreibtischkapazität verlangt neue Strukturen	266
8.2.2 Eine neue Rolle – die Förderung der Zusammenarbeit	268

8.2.3	Wie intelligent sollte das Netzwerk sein?	270
8.2.4	Die allgemeinen Strategien weisen auf den richtigen Ansatz	274
8.3	Die Entscheidung über die Betriebsphilosophie	276
8.3.1	Zentrales Netzwerkmanagement ist schwierig durchzuhalten	276
8.3.2	Das Netzwerk sollte aufgeteilt sein	278
8.3.3	Die Verknüpfung von Transport- mit Zugriffsnetzwerken	279
8.3.4	Die Kosten lokaler Unterstützung gegenüber dem Nutzen lokaler Kontrolle	280
8.4	Das Beurteilen der Integrationsmöglichkeiten	282
8.4.1	Integration bringt unterschiedliche Segnungen mit sich .	282
8.4.2	Das Transportnetzwerk – Halten Sie es einfach	285
8.4.3	Das Zugriffsnetzwerk – zwei (oder mehr) Welten kollidieren	286
8.4.4	Die Workstation – laufen Sie nicht der Technologie hinterher	290
	Zusammenfassung von Teil II	293
	Schlußfolgerung	311
	Stichwortverzeichnis	313